

Winterparadies Weidengebüsch

von K. Montag, red.

Fuchsroter Schillerporling *Inonotus rheades* Foto: Jutta Over. Gefunden im November 1997 an der Ems bei 49716 Meppen in einem Uferweidengebüsch (Auwaldrest), durch Beweidung und Erholungsnutzung stark gestört. Nach Literatur kommt dieser Weißfäuleerzeuger sonst nur an Pappelarten *Populus sp.* vor. Rote Liste Kl 3

kein Speisepilz

Wenn der erste stärkere Frost der Pilzsaason unweigerlich ein abruptes Ende bereitet hat, wenn die Dias und die Exsikkate archiviert sind, wenn die letzten UMOs als nachhaltig unbestimmbar in der Schublade versanken, dann kann der engagierte Pilzkundler endlich ein wenig verschnauften.

Aber nicht lange.

Denn so sicher wie das Bauchgrimmen nach einer Riesenrötlingsmahlzeit kommt nach dieser Frostperiode auch wieder eine Phase mit ausnehmend feuchter, milder Witterung. Frostfreies Novemberwetter, undurchdringlicher Nebel den ganzen Tag, von den entblätterten Zweigen tropft es, obwohl es nicht regnet, Luftfeuchtigkeit 100 % und Temperaturen um 3 - 10 Grad.

Dann ist genau der richtige Zeitpunkt die Weidengebüsche zu begehen oder besser: zu bekriechen. Die vor drei Monaten noch

mannshohen Brennesseln haben nun ihren Schrecken weitgehend verloren, ragen dürr und kahl in die Landschaft oder liegen schon am Boden. Die in den früh vergreisenden und immer wieder austreibenden Weidengebüschen üblicherweise immensen Totholzanteile sind mit bizarren Flechten oder mit saftig-grünen Moospolstern überzogen und bergen eine Fülle attraktiver Pilzarten. Durchweg handelt es sich um holzbewohnende Saprophyten, die verschiedene Areale und Gehölzteile teils konkurrierend, teils einträchtig nebeneinander, besiedeln.

Sicher kann man in einem solchen Auwald noch den einen oder anderen überständigen, erfrore

Weiden-Drüsling *Exidia recisa*



kein Speisepilz

nen und wieder aufgetauten Bodenbewohner entdecken, aber diese Relikte der vergangenen Pilzsaison sollen nicht Gegenstand dieser Darstellung sein.

Hier handelt es sich vielmehr um Pilzarten, die auf das dichte, feuchtigkeitsbewahrende Unterholz angewiesen sind und die wirklich erst dann erscheinen, wenn der Winter nicht mehr wegzuleugnen ist.

Zunächst wären hier die farben- und formenprächtigen Zitterlinge zu nennen. Sie sind bezüglich eines ausreichenden Feuchtigkeitsangebotes ausnehmend anspruchsvoll und leben erst bei größtmöglicher Nebelsättigung so richtig auf.

In den Weidengebüschchen kann man mit großer Regelmäßigkeit dem hochspezialisierten, karamellbraunen **Weiden-Drüsling *Exidia recisa*** begegnen. Oft überzieht er dicht an dicht ganze Äste. Hingegen sind die anderen hier vorkommenden Gallertpilze *Tremella mesenterica* (Goldgelber Zitterling) und die Hexenbutter *Exidia glandulosa* auch in vielen weiteren Biotopen zu Hause.

Mit großer Farben- und Formenvielfalt überraschen die kleinen, zarten Rindenhelmlinge, die früher im Jahr und in offener Landschaft sofort vertrocknen würden. Die meisten von ihnen sind keineswegs auf die Weide als Substratgehölz angewiesen, sondern fruktifi-



Rinden-Helmling *Mycena meliigena*



zieren auf vielen Laubbaumarten, wenn die Feuchtigkeit ausreichend ist. Die Weide, die ja ein ausnehmend nässeliebendes Gewächs ist, bietet in dieser Hinsicht ideale Voraussetzungen. In anderen Waldgesellschaften kann man das Vorhandensein von Rindenhelmlingen und dem oft zugehörigen Moospolster am ehesten an der dickbemoosten „Wetterseite“

Geriefter Rinden-Helmling *Mycena mirata* Kegeliger Helmling *Mycena metata*



der Bäume feststellen.

In den entsprechenden Biotopen des Saarlandes wurden in jüngerer Zeit gefunden:

Geriefter Rinden-Helmling *Mycena mirata*.

Seine schwächliche Gestalt, die hellen Farben, die deutliche Hutrandriefung und das Vorkommen auf Rinde lebender Bäume sind schon gute makroskopische Kennzeichen. Mikroskopisch fällt er durch zweisporige Basidien und durch die büstenförmigen Cheilozystiden auf. Bemerkenswerte Größenunterschiede wiesen in diesem Fall die Sporen auf: Von 8 - 12 µm Länge und 4 - 6 µm Breite ist alles möglich. Das liegt in der Tatsache begründet, daß man neben zweisporigen Basidien auch solche mit nur einem Sterigma im gleichen Fruchtkörper finden konnte. Solche ungewöhnlichen Basidien bringen bringen auch ungewöhnlich große Sporen hervor. Der Helmling ist außer bei Breitenbach und Kränzlin nirgends abgebildet und auch Krieglsteiners Verbreitungsatlas weist eine spärliche Verbreitung auf. Zumindest hier im Saarland aber scheint der im Normalfall bis ca. 0,5 cm cm ø große Pilz gar nicht so selten zu sein. Nachfolgend die Kurzbeschreibung eines Fundes von **Thomas Münzmay**:

Hut 3 - 4,5 mm ø, durchscheinend gestreift, Zentrum bräunlich, ansonsten weißlich beige, Streifen dunkler, schwache Papille. Lamellen dünn und schmal, L = 14 - 15, l = 0 - 1, gerade angewachsen oder etwas aufsteigend, weiß. Stiel 14 - 15 x 0,3 mm, gleichmäßig, glatt, glänzend, glasig, gegen die Basis etwas bräunlich, weißes Basismyzel im Moos. Fleisch dünn, weißlich, Geruch und

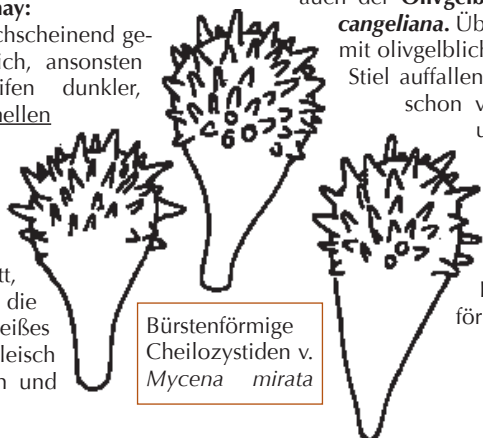


Wuchs direkt am Holz: Kaffeebrauner Gabeltrichterling *Pseudoclitocybe cyathiformis*

Geschmack unbedeutend. Funddaten: Hüttersdorf, Stey, MTB 6507-c, 21.11.86. Funddaten des Fundes der Abbildung der vorhergehenden Seite: gleicher Standort, 3.12.99.

Eine kräftigere fleischrosa gefärbte, viel häufigere Art, die ebenfalls auf der Rinde lebender Bäume vorkommen kann, ist der **Kegelige Helmling *Mycena metata***. Auch er hat büstenförmige Zystiden und vergleichsweise große Sporen, besonders dann, wenn - wie in diesem Fall - die Basidien zweisporig sind.

Ortshäufig fruktifiziert direkt am Weidenholz auch der **Olivgelbe Helmling *Mycena ar-cangeliana***. Über diesen im Jungzustand mit olivgelblichem Hut und bläulichem Stiel auffallend gefärbten Helmling ist schon viel geschrieben worden und die Abgrenzung zu anderen Arten wie z.B. dem Fadenhelmling *M. filipes* ist nicht immer einfach. Er gehört in die gleiche Gruppe der Helmlinge mit büstenförmigen Cheilozystiden.



Büstenförmige Cheilozystiden v. *Mycena mirata*



Samtfußrübling *Flammulina velutipes*

Rinden-Helmling *Mycena meliigena*. Über diesen hübschen kleinen, ebenfalls häufigen Rindenhelmling wurde schon in Heft 1/98 und 2/98 berichtet. Die Fruchtkörper können sowohl bläulich als auch fleischrötlich oder blaß sein. An weiteren nachgewiesenen Rindenhelmlingen in diesem Biotop wären u.a. zu nennen: **Korallenroter Helmling *Mycena adonis*** und **Zarter Helmling *Mycena adscendens*.**

Einer der häufigsten dürfte der **Winter-Helmling**

Ring-Häubling *Galerina marginata* ss.lato



Mycena hiemalis sein. Er ist mit der kleinste unter den Rindenhelmlingen und meistens rein weiß gefärbt mit herablaufenden Lamellen.

Der **Kaffeebraune Gabeltrichterling *Pseudoclitocybe cyathiformis*** tritt in mindestens einem der untersuchten Gebiete regelmäßig im Winter auf und fruktifiziert großenteils direkt am morschen Holz.

Samtfußrübling *Flammulina velutipes*. Überaus häufig, hier aber zur Abwechslung mit hellen Stielen. Diese färben sich nur zögerlich und unvollständig nach ein paar Tagen in ihrem charakteristischen Samtschwarz, viele behielten jedoch ihre hellen Stiele.

Ein **Häubling** aus der Gruppe der beringten Arten mit warzigen Sporen und Pleurozystiden (Ring-Häublinge p.p., *Galerina-marginata*-Gruppe) bereitete zunächst einige Probleme. Obwohl die Fruchtkörper einen durchaus eigenen, charakteristischen Habitus hatten. Die gesellig, aber einzeln im dicken Moos der Rinde wachsenden Pilzchen waren nicht mehr als 1,5 (-2) cm ø groß, und schön ockerbraun, gleichmäßig gewölbt, zuweilen auch mit angedeutetem hyalinem Buckel. Der Hutrand war nur kurz gerieft und die Hutoberfläche ungleichmäßig hygrophan. Sie war etwas schmierig und feucht fettig glänzend, aber nicht auffallend gelatinös. Sie

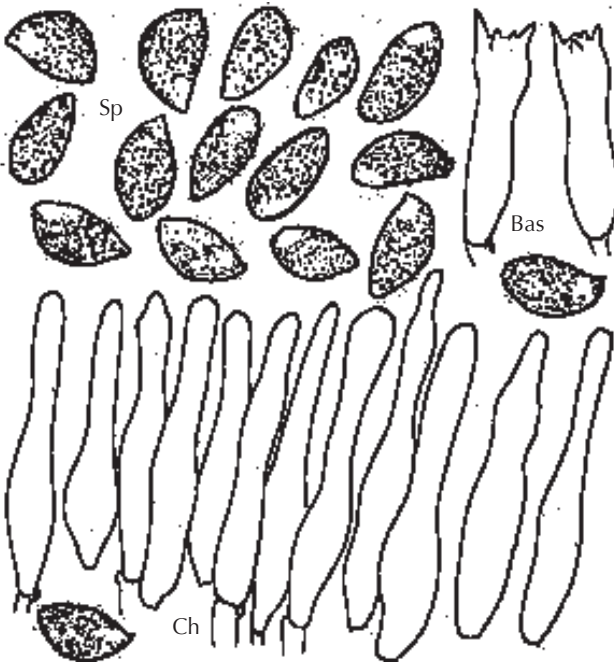
ließ sich von manchen (nicht allen!) Fruchtkörpern als dünne, häutige Schicht mit der Pinzette tortenstückförmig bis zur Mitte abziehen. Die Lamellen waren mäßig entfernt, breit angewachsen und fast dreieckig. Die bis zu 3 cm langen und bis 2 mm breiten Stiele hatten einen deutlichen, häutigen, zunächst trichterig aufsteigenden, dann aber bald am Stiel klebenden Ring. Der Stiel selbst war fast kahl oder nur mit wenigen Fasern besetzt. Er war zuerst hell, dunkelte aber bald nach. Die Pilze rochen * schwach nach Mehl.

Mikromerkmale: Sporen mandelförmig, punktiert, mit Plage, 8,5 - 11,5 x 4,5 - 6,5 (-7,2) µm; Basidien viersporig, selten zweisporig, 28 - 32 x 7,5 - 8,5 µm. Cheilozystiden schlank bauchig mit ausgezogenem Hals, meist apikal stumpf, aber auch pfriemförmig, oft eingeschnürt, 50 - 70 x 8 - 12 µm. Hyphen mit deutlichen Schnallen.

Aufgrund dieses Fundes schien eine Zuordnung zu einer bestimmten Art

Ring-Häubling
Galerina marginata sensu lato

kein
Speisepilz



Kugelsporiges Stummelfüßchen
Crepidotus cesatii

zunächst nicht möglich. In Frage kommen *G. marginata*, *G. unicolor* und *G. autumnalis*.

Klarheit brachten erst die nächsten Funde: Bei gezielter Suche konnten nämlich in allen Weidenarealen im Dezember 1999 diese offensichtlich

kein Speisepilz



Rachenförmiger Zwergknäueling *Panellus ringens*

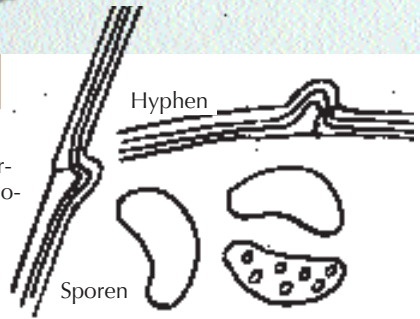
lich gleichartigen Häublinge gefunden und ihre Merkmalsamplitude studiert werden: Es gab Pilze mit und ohne abziehbare Huthaut, solche mit hellen und solche mit dunklen Stielen, die mal faserig und mal fast nackt waren. Es gab kegelige und gewölbte Hüte, büschelig und einzeln wachsende Pilze, mehr oder weniger stark geriefte usw. Auch bezüglich der Mikromerkmale konnte eine recht große Variabilität festgestellt werden. Kurz: Eine eindeutige Zuordnung zu einer der drei genannten Arten war schlicht nicht möglich.

Die Funde werden daher - Lothar Kriegelsteiner

(1999):

Regensburger Mykologische Schriften 9/2 folgende - alle als Gift-Häubling *Galerina marginata* s.l. benannt.

Ansonsten bleibt zu hoffen, daß sich gelegentlich mal jemand mit einer weiten Artauffassung durch die ausnehmend chaotische Gruppe durchzuwühlen versucht und herausfindet, was zur *Galerina - marginata* - Gruppe gehört und wo die morphologischen und ökolo



Gelbstieliger Muschelseitling *Panellus serotinus*



kein Speisepilz



Rötende Tramete *Daedaleopsis confragosa* **kein Speisepilz**

eines Beseren: Würstchenförmige, kleine, farblose, amyloide Sporen und auffallend dickwandige Hyphen mit großen Schnallen. Ein Zwergknäueling also. Genauer: der **Rachenförmige Zwergknäueling *Panelus ringens***. Dieser in Deutschland kaum nachgewiesene Zwergseitling wurde zuvor auch schon von **Thomas Münzmay** gefunden, und zwar an einem Lindenstumpf bei

gischen Grenzen der verschiedenen Arten sind. Auf Weidenarten gibt es auch eine ganze Reihe von stiellosen (pleurotoiden) Blätterpilzen: Zunächst der sonst auch gerne Buchen besiedelnde **Gelbstielige Muschelseitling *Sarcomyxa serotina***. Die auffällige Art bevorzugt nahezu ausschließlich Laubholz, ist dort aber nicht sehr wählerisch. Gebietsweise scheint die Weide durchaus eine favorisierte Gehölzart zu sein.

Immer wieder begegnet man in diesem Biotop dem **Kugelsporigen Stummelfüßchen *Crepidotus cesatii***. Die meisten Stummelfüßchen sind praktisch nur mikroskopisch zu bestimmen. Dieses hat - wie der Name sagt - fast kugelige, warzige Sporen. Die dieser Arbeit zugrunde liegenden Funde an Weide waren in allen Fällen dieser häufigen Art zuzuordnen. Das Gemeine Stummelfüßchen *C. variabilis* konnte indes nicht festgestellt werden. Es unterscheidet sich makroskopisch nicht, hat aber sehr kleine, ellipsoidische, fein warzige Sporen.

Als eine besonders bemerkenswerte Art entpuppte sich ein nahezu stielloses, winziges Etwas, das zusammen mit dem Weidendrübling *Exidia recisa* an einem abgestorbenen Ästchen wuchs und zuerst an ein vergammeltes Stummelfüßchen denken ließ, trotz des Stielansatzes an der Hutoberfläche und der fleischbraunen Farben. Doch der Blick ins Mikroskop belehrte

Dormagen im Spätherbst 1989.

An dieser Stelle sei einmal ein sehr brauchbarer Schlüssel für solche Fälle besonders hervorgehoben: Watling, R. und Gregory, M. (1989): British Fungus Flora 6. Crepidotaceae, Pleurotaceae und other pleurotoid agarics. Edinburgh.

Von den aspektbildenden Porlingen und Schichtpilzen an Weide seien hier die wichtigsten erwähnt:

Rötende Tramete *Daedaleopsis confragosa*. Der auffällige und variable Pilz, der auch andere Laubholzarten besiedelt, erzeugt eine intensive Weißfäule im Holz, was an der Bruchstelle des abgebrochenen Astes gut zu erkennen ist. Aus besonders dünnen und gleichmäßigen Fruchtkörpern kann man außergewöhnliche Schmuckstücke basteln, wie z.B. die abgebildete Brosche, die auf der Rückseite mit einer Anstecknadel versehen ist.





keine Speisepilze

ten charakteristische Art an Weiden ist der **Muschelförmige Feuerschwamm *Phellinus conchatus***. Er kommt saprophytisch oder als Schwächeparasit fast nur an Weide vor und verirrt sich ausnahmsweise auf Pappeln und noch seltener auf andere Laubgehölze.

Grauer Feuerschwamm
Phellinus igniarius
Muschelförmiger Feuerschwamm
Phellinus conchatus

zu dieser späten Jahreszeit nicht immer zu sehen, denn sie zeigt sich nur dann, wenn der Pilz im Wachstum ist. Im Winter hat der Pilz viel häufiger eine dunkle, braunviolette Farbe und weißliche Ränder.

Fast auf jeder Exkursion in den Auwald ist auch der **Striegelige Schichtpilz *Stereum hirsutum*** zu finden. Auf dünnen Zweigen (S. 48) bildet er nur kleine Fruchtkörper, die teilweise ganze Äste überziehen. Wie der Violette Knorpelschichtpilz besteht auch der Striegelige Schichtpilz aus mehreren, unter der Lupe deutlich erkennbar getrennten Schichten (Name). Dennoch sind die beiden Gattungen überhaupt nicht miteinander verwandt.

Die Art wurde schon auf mindestens 25 verschiedenen Gehölzgattungen festgestellt (Derbsch und Schmitt (1987): Atlas der Pilze des Saarlandes), wobei das Substrat Weide nach deren Betrachtungen erst an fünftletzter Stelle steht. Der Berechnung der Affinität lag die relative Häufigkeit der Substrathölzer zugrunde.

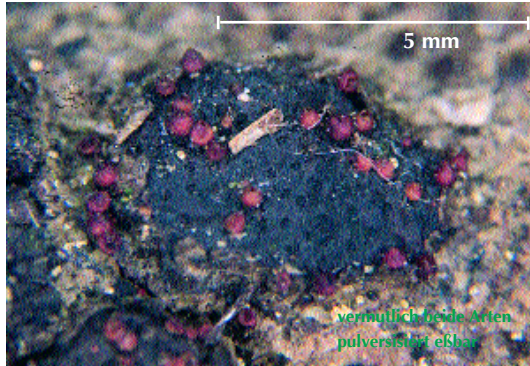
Der parasitisch lebende **Graue Feuerschwamm *Phellinus igniarius*** wird gelegentlich wegen seines Aussehens auch Falscher Zunderschwamm genannt. Er ist mehrjährig und kann bis zu 15 Jahre alt werden.

Eine wegen seines überwiegend resupinaten Wuchses und der kleinen Hutkan-



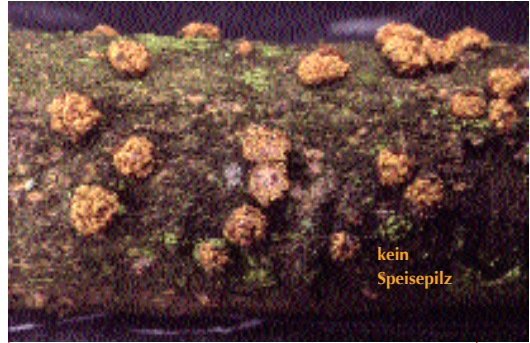
Feuerschwämme haben ihren Namen nicht von der oft feurig zimtfarbenen Fruchtschicht, sondern wegen ihrer Eigenschaft im Feuer langsam zu verglimmen und die Glut zu erhalten. Diese Eigenschaft war in der Zeit vor Kernkraft und Zentralheizung ein hochgefragter Vorteil.

An Schlauchpilzen wären unter vielen anderen Arten zu nennen:



Blasiges Eckenscheibchen *Diatrype bullata* + Aufsitzender Pustelpilz *Nectria episphaeria*

Zitronengelbes Holzbecherchen *Bisporella citrina*. Das sonst in der Literatur ganz überwiegend auf Buchenholz beschriebene Becherchen ist ein stetiger Besiedler von Weidenholz und wurde auf allen dieser Arbeit zugrunde liegenden



cf. *Nectria citrino-aurantia*

den Exkursionen in Massen festgestellt.

Hochspezialisiert ist hingegen das **Blasige Eckenscheibchen *Diatrype bullata***. Es kommt praktisch nur auf Weide vor und ist hier mit dem Schwächeparasiten **Aufsitzender Pustelpilz *Nectria episphaeria*** vergesellschaftet. Eine nah verwandte Art, das Buchen-Eckenscheibchen *D. disciformis*, kann man viel häufiger an Buchenästen beobachten. Es hat schärfer umgrenzte Perithezien. Es gehört wie die nachfolgende Art zu den Kernpilzen, den *Sphaeriales*.

Zum Schluß noch eine mangels reifer Sporen nicht sicher bestimmte - und wenn sie es denn sein sollte, recht seltene - Art: Der **Goldgelbe Pustelpilz *Nectria citrino-aurantia***. Bisher war die Suche nach reifen Exemplaren vergeblich.



Striegeliger Schichtpilz
Stereum hirsutum